

Vaterland.“ Daß die Franzosen in einer französischen Kirche in erster Linie für ihr eigenes Land („pour notre chère et malheureuse Patrie“) beten, ist natürlich; welch' vernünftiger Patriot wird daran Aergerniß nehmen? 7. Es bewährt sich auch in Lourdes die Lehre der Kirche, daß Wallfahrten wohl nicht nothwendig, aber heilsam und nützlich sind.

Um schließlich einen Beweis zu liefern, daß dieses Urtheil ein unparteiisches und ruhig überlegtes sei, möge auch die Kritik sich geltend machen. Es hat mich unangenehm berührt, daß in dem „Journal de Lourdes“, welches jeden Samstag erscheint und alle Pilgerzüge und vorgefallenen Heilungen u. dgl. registriert, eine ausführliche Rubrik der „Revue Financière“ eingeräumt ist, in welcher der Stand der Staatspapiere und das Schalten und Walten der Börse besprochen wird.

## Ein protestantischer Wegweiser zur katholischen Kirche.

Von P. Andreas Kobler S. J. in Innsbruck.

### VII. Die triumphirende und leidende Kirche.

#### 1. Die triumphirende Kirche.

Es war ihre eigene Vorhersagung: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter,“ aber unser ist die Verpflichtung, sie so zu nennen und sie dafür zu halten. Wenn Elisabeth so laut rief: „Du bist gebenedeit unter den Weibern“, als Christus eben erst in ihrem Leibe empfangen ward, können wir denken, daß dieser Ausdruck der Verehrung und der Bewunderung jetzt genüge, da Christus im Himmel ist und die Mutter bei ihm? Fern sei es von jedem Christen, jenes besondere, ihr verliehene Privilegium, Jungfrau und Mutter Gottes zugleich zu sein, das keiner andern verliehen werden kann, zu schmälern. Wir können der Mutter unsers Herrn keine zu große Verehrung erweisen, so lange wir ihr nicht jene Verehrung zollen, die Gott allein gebührt. Bleiben wir bei der Sprache der ersten

Die Verehrung  
der seligsten Jung-  
frau Maria.



Kirche: Laßt uns sie ehren und hochschätzen, laßt uns ihn verehren und anbeten.<sup>1)</sup>

Es ist erlaubt, Maria, die seligste Jungfrau, die Engel und die Heiligen anzu-rufen.

Es ist keine Gottlosigkeit, zu sagen, wie die Papisten (die Katholiken) thun: „Heilige Maria, bitte für mich!“ — Ja, könnte ich zu den Heiligen kommen, ich würde ohne irgend ein Bedenken gerne sagen: „Heiliger Petrus, bitte für mich!“ Ich würde eilen mit offenen Armen, auf meine Knie fallen und wünschen, daß sie für mich bitten möchten. Ich sehe keine Ungereimtheit darin, durchaus keinen Widerspruch mit der hl. Schrift und viel weniger eine Gottlosigkeit, wenn Jemand sagt: „Heiliger Schutzengel, bitte für mich!“<sup>2)</sup>

Die hl. Väter über die Anrufung der Heiligen.

Es wird zugestanden, daß alle Väter der griechischen und lateinischen Kirche, Basilius, Gregor von Nazianz, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus und Leo, und alle, die nach ihnen kamen, zu den Heiligen gesprochen und ihre Hilfe verlangt haben.<sup>3)</sup>

Die Hymnen des Prudentius im 4. Jahrhundert.

Aus vielen Stellen dieser Hymnen ergibt sich klar, daß die Christen jener Zeit die Märtyrer anriefen, und glaubten, daß dieselben als Patrone gewisser Orte auf Erden aufgestellt seien. Gewisse protestantische Schriftsteller, welche meinen, man müsse die Tradition der ersten 4 oder 5 Jahrhunderte mit der Schrift verbinden, haben behauptet, daß man im 4. Jahrhundert die Heiligen nicht angerufen habe. Aber sie sollten keine Theorie aufgestellt haben ehe sie sich mit den Thatfachen wohl bekannt gemacht, da sie sich aus vielen Stellen des Prudentius (von dieser Anrufung der Märtyrer) hätten überzeugen können. So sagt er in dem ersten Hymnus, der das Lob zweier Märtyrer von Calahorra besingt, v. 10: Ex eri nec non et orbis etc.: „Fremde kommen hieher in Schaaren, weil der Ruf es in der ganzen Welt verkündet, daß hier die Beschützer der Welt (patronos mundi) ruhen, deren Gunst man durch Gebet erlangen könne. Niemand hat hier noch umsonst

<sup>1)</sup> Pearson on the Creed, art. III. — <sup>2)</sup> Bp. Montague, Invocation of Saints. — <sup>3)</sup> Thorndike, Epilogue.



mit reinem Herzen gebetet. Wer immer kam, die Märtyrer anzurufen, sah all' seine frommen Bitten gewährt und ging dann freudig hinweg, indem er seine Thränen getrocknet. Ob man bete mit lauter, oder leiser Stimme, die Märtyrer hören die Bitte und bringen sie zu den Ohren des ewigen Königs. Daher fließen reichliche Gnaden in herrlicher Weise aus der Quelle selbst auf die Erde; — nie hat Christus etwas seinen Märtyrern versagt.“ Diejenigen, welche mehrere Beweise verlangen, brauchen bloß die Hymnen zu lesen; II, v. 457; III, 311; IV, 157, 196; V, 545; IX, 97; X, 139; XIV, 124.<sup>1)</sup>

Wenn man sagt, daß die Heiligen unsere Gebete nicht hören können, außer Gott offenbart sie ihnen, so daß der allmächtige Gott das, was sie uns von ihm erbitten sollen, von uns ihnen zukommen läßt, so heißt das gewiß einen nichtigen Einwurf vorbringen, indem Gott dem Moses auf dem Berge zuerst die Sünde seines Volkes bekannt gab, damit dieser hinwiederum seine Fürbitte für dasselbe einlegen möchte. In der That sind wir durch ihn, „in dem wir leben, uns bewegen und sind,“ in diesem Leben im Stande zu hören, um was wir einander bitten und diese Bitten im Gebete ihm vorzutragen. Obiger Einwurf ist also leicht, selbst vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet.<sup>2)</sup>

150 Jahre nach dem Tode des hl. Petrus und des hl. Paulus waren der Vatican und die Straße nach Ostia berühmt durch die Gräber, oder vielmehr durch die Siegestrophäen dieser geistigen Helden. In der Zeit nach der Befehrung Constantins besuchten die Kaiser, die Consuln und die Heerführer andächtig die Gräber eines Zeltnachers und eines Fischers; und ihre verehrungswürdigen Gebeine wurden unter den christlichen Altären beigesetzt, über welchen die Bischöfe der Kaiserstadt das unblutige Opfer darzubringen pflegten. Die neue Haupt-

Die Heiligen hören die Gebete der Gläubigen auf Erden.

Das christliche Alterthum über die Verehrung der Reliquien der Heiligen.

<sup>1)</sup> Le Clerc, *Lives of the primitive Fathers*; Prudentius, p. 310.

<sup>2)</sup> *Tracts for the times*, Nro. 71.



stadt des Orients, welche keine alten und heimischen Trophäen aufweisen konnte, wurde durch Beraubung der abhängigen Provinzen bereichert. Die Leiber des hl. Andreas, des hl. Lukas und des hl. Timotheus hatten nahezu 300 Jahre in ihren dunklen Gräbern geruht, als sie von da mit feierlichem Gepränge in die Kirche der Apostel übertragen wurden, welche die Prachtliebe Constantins an den Ufern des thracischen Bosphorus erbaut hatte. . . . Zur Zeit eines Ambrosius und Hieronymus glaubte man, der Heiligkeit einer christlichen Kirche fehle noch immer etwas, wenn sie nicht durch irgend einen Theil heiliger Reliquien geweiht war, welche die Andacht der Gläubigen erregten und entflamnten.<sup>1)</sup>

Wunder durch  
solche Reliquien  
gewirkt.

Als die Reliquien der hl. hl. Gervasius und Protasius übertragen wurden, „befand sich in Mailand auf den öffentlichen Plätzen ein wohlbekannter Mann von mittlerem Alter, Namens Severus, der, blind geworden, sein Handwerk aufgegeben hatte und nun von mitleidigen Personen unterstützt wurde. Als man ihm die Ursache von den Freudenrufen in den Straßen sagte, drang er in seinen Führer, ihn zu den heiligen Reliquien zu führen. Er näherte sich, berührte das Tuch, womit sie bedeckt waren, und erhielt unmittelbar sein Gesicht wieder. . . . Zahlreiche andere Wunder, die folgten, werden berichtet. Verschiedene Krankheiten wurden geheilt und Besessene befreit durch die Berührung der hl. Leiber, oder ihrer Umhüllung.“<sup>2)</sup>

Die Wahrheit dieser Wunder ist hinlänglich bezeugt durch den hl. Ambrosius, den hl. Augustin und Paulinus, die alle damals an Ort und Stelle sich befanden, und sie waren der ganzen Stadt allgemein bekannt und zweimal der Gegenstand der Predigten des hl. Ambrosius. Ich hege keinen Zweifel, daß Gott sie zuließ, um die arianischen Gottlosigkeiten zu be-

<sup>1)</sup> Gibbon, Hist. of the Decline etc. ch. XXVIII. N. G. 1835, vol. II. p. 195. — <sup>2)</sup> Dr. Newman, the Church of the Fathers. 2nd edit. p. 34.



schämen und der katholischen Sache, die damals so sehr bekämpft, verleumdet und verfolgt wurde, das erhabenste Zeugniß zu geben.<sup>1)</sup> — Der glaubwürdige und gelehrte Augustin, den man kaum der Leichtgläubigkeit wird beschuldigen können, hat die zahllosen Wunder bezeugt, welche in Afrika durch die Reliquien des hl. Stephanus gewirkt wurden; und dieser Wunderbericht befindet sich in dem ausgezeichneten Werke von der Stadt Gottes, womit der Bischof von Hippo einen gründlichen und unsterblichen Beweis für das Christenthum liefern wollte. Augustin erklärt feierlich, daß er nur solche Wunder ausgewählt, die öffentlich bezeugt waren von den Personen, an welchen sie entweder gewirkt wurden, oder welche Augenzeugen der Macht des Martyrers gewesen. . . Der Bischof zählt über 70 Wunder auf, darunter drei Todtenerweckungen, die alle in dem Zeitraum von 2 Jahren und innerhalb der Grenzen seiner eigenen Diöcese gewirkt wurden.<sup>2)</sup>

Die Bilder Christi, der seligsten Jungfrau und der Heiligen mag man in Häusern haben und in Kirchen aufstellen. Man mag sie hochachten und ehren. . . . Laßt Lehre und Praxis Hand in Hand gehen, wir haben nichts dagegen.<sup>3)</sup>

Es ist erlaubt, die Bilder Christi und der Heiligen zu verehren.

Da das Gebot (nämlich, kein geschnitztes Bild zu machen, um es anzubeten,) zwischen solche Gebote gestellt ist, welche Bezug haben auf den Allmächtigen und die Ehre und Verehrung, welche wir ihm erweisen sollen, und da unmittelbar darauf das Verbot folgt, vor den Bildern das Knie zu beugen und sie anzubeten, da Gott die ihm gebührende Ehre keinem Andern geben will, so ist es nur vernünftig, jenes Gebot nicht weiter auszudehnen, als auf das Verbot, Bilder zu machen in der Absicht, das göttliche Wesen darzustellen, oder ihnen jene Ehre zu erweisen, welche Gott allein gebührt.<sup>4)</sup>

Die Verehrung der Bilder ist nicht gegen das erste Gebot Gottes. (Exod. XX. 4. 5.)

<sup>1)</sup> Dr. Cave, Life of St. Ambrose, sect. 4. p. 400. — <sup>2)</sup> Gibbon, l. c. ch. XXVII. vol. II. p. 196. — <sup>3)</sup> Bp. Montague quot. in Fletcher's Compar. View, p. 127. — <sup>4)</sup> Towerson, Explicat. of the Decalogue, Lond. 1676. p. 109.



Der Gebrauch  
des Kreuzzeichens  
in der ältesten  
Kirche.

Man muß sehr unbekannt sein mit dem Alterthum, wenn man nicht weiß, daß das Zeichen des Kreuzes bei den ersten Christen seit der Zeit der Apostel in Gebrauch war nicht nur bei den heiligen Mysterien der Religion, sondern selbst im gewöhnlichen Leben, und kein wahrer und vernünftiger Christ, der seinen Glauben auf vernünftigen Beweis gründet, kann die ehrwürdigen Gebräuche geringschätzen, noch weit weniger verwerfen, welche in den ersten und reinsten Zeiten unmittelbar nach den Aposteln allgemein angenommen waren und welchen die katholische Kirche damals nicht in solcher Weise ihre Zustimmung hätte geben können, wären sie nicht unzweifelhaft aus apostolischer Tradition gekommen.<sup>1)</sup>

Das Kreuz in ka-  
tholischen und  
protestantischen  
Ländern.

Die katholische Kirche schämt sich nicht, ihr Kreuz vor der Welt zu tragen! Ich gestehe, ich sehe sie gern, jene volksthümlichen Zeichen ihres Glaubens, Crucifixe und Kapellen am Wege: sie sind die Grenzsteine eines katholischen Landes. Ehmals sah ich Aberglauben in diesen Dingen, jetzt aber machen sie auf mich vielmehr einen wohlthuenden Eindruck. Ich habe es gerne, wenn ich ein fremdes Land betrete, von irgend einem Zeichen begrüßt zu werden, welches mir sagt, daß ich in ein christliches Land komme. Ein protestantisches Land kann man von einem Ende zum andern durchziehen, ohne einem einzigen Zeichen vom Glauben des Volkes zu begegnen. Man sieht Gebäude bestimmt zum Dienste der Religion, ob es aber christliche Tempeln, oder muhammedanische Moscheen, oder jüdische Synagogen sind, sagt kein sichtbares Zeichen. Ueber jeder katholischen Kirche aber verkündet ein stilles Kreuz, welchen Namen sie tragen. Den Straßen entlang stehen tausend Heilighümer, gleich ebenso vielen Brunnen, die den Pilger einladen, stille zu stehen und von den lebendigen Wassern zu trinken. Ich gestehe es, ich liebe diese Dinge; wenn ich durch fremde Länder reise, so sehe ich gern da und dort in einem Haine, oder auf einem überhangenden Felsen

<sup>1)</sup> Dr. Rastray, Liturgy of Jerusalem, p. 115.



das heilige Zeichen meines Glaubens; und wenn ich es sehe auf jenen schwellenden Hügeln, die sagen, wo wir Alle ruhen müssen, so gibt es dem Glauben an meine Unsterblichkeit noch festeren Halt. Es scheint zu sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist.“<sup>1)</sup>

Da die Katholiken positiv erklären, daß sie mit diesem äußeren Acte nicht mehr beabsichtigen, als einen Ausdruck jener Liebe und Verehrung, welche dem Kreuze und andern heiligen Dingen und ihrem Erlöser gebührt, der an jenem Tage für sie gestorben, so hat jener Act in diesem Sinne keine andere Bedeutung, als wenn Jemand in derselben Weise mit gebogenen Knien das Evangelienbuch küssen würde zum Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß Christus das Evangelium des Heiles verkündet hat. Es hat jener Act nicht mehr zu bedeuten, als wenn wir vor dem heiligen Altare nicht nur unsern Körper beugen, sondern vor seinem Fußschemmel uns flach zur Erde werfen würden, sobald wir vor ihm erschienen; denn in diesem Falle, sagt Dr. Pocklington, „welcher Apostel oder Vater würde uns deshalb tadeln, oder vielmehr nicht sich freuen, den Herrn so geehrt zu sehen?“

Die Anbetung  
des Kreuzes am  
Charfreitag.

Es hat jener Act nicht mehr zu bedeuten, als wenn wir, am Charfreitag auf dem Calvarienberg uns befindend, uns niederwerfen und auf unseren Knien den Boden küssen wollten, wo das Kreuz gestanden, — ein dankbares Bekenntniß unsers Glaubens und unserer Hoffnung, daß wir unserem Erlöser ganz besonders an jenem Tage unserer Erlösung schulden, und wenn wir, statt auf dem Calvarienberg, sonst uns demüthigen und das Kreuz küssen sollten, um so unsere Liebe zu Christus auszudrücken, so kann ich nur hoffen, daß es, ohne Götzendienst zu treiben, geschehen möge, wie es auch Andern vorkommen mag, die aus Unwissenheit etwas dagegen einzuwenden haben.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Field, Letter from Rome, p. 18. — <sup>2)</sup> Essay for Cath. Communion, 1704, p. 5.



Die katholische Kirche lehrt keinen Irrthum bezüglich der Verehrung der Reliquien und Bilder.

Die Romanisten (d. h. die Katholiken) beklagen sich mit Recht über ihre Gegner, die Protestanten, daß sie, statt auf die beglaubigten Documente der katholischen Kirche zu verweisen, irgendwelche Irrthümer oder Excesse einzelner Katholiken aufgreifen und tadeln, als wenn die Kirche verantwortlich wäre für Acte und Meinungen, die sie nicht vorschreibt. So ist es unbillig, die Legenden von Reliquien und Abergläubisches im Gebrauch von Bildern auf Rechnung der Kirche selbst zu setzen.<sup>1)</sup>

Besser zu viel als zu wenig.

Besser selbst ein Uebermaß von Verehrung und Glauben, als eine gänzliche Verleugnung des Glaubens, besser selbst für den Verstand, für die Künste, für die Poesie und Beredsamkeit, die nur in der Atmosphäre des Glaubens leben können, und unendlich besser für den Character. Aberglauben mag eine Schwäche sein, aber er ist der Irrthum, wenn auch eines unaufgeklärten, doch redlichen und wahrheitsliebenden Geistes. Scepticismus noch weiter von der Wahrheit entfernt, ist der Irrthum eines nur halbgebildeten, aber eingebildeten, und leichtfertigen Menschen. Besser irgend ein Extrem von Leichtgläubigkeit, als das Gelächter und das Rauderwälsch eines gemeinen, zügellosen und höhnischen Unglaubens.<sup>2)</sup>

## 2. Die leidende Kirche.

Die katholische Lehre vom Fegefeuer.

Die römische (d. h. katholische) Lehre ist in dem Glaubensbekenntnisse des Papstes Pius V. in folgenden Worten ausgesprochen: *Constanter teneo Purgatorium esse animasque ibi detentas fidelium suffragiis juvari.* Ich glaube fest, daß es ein Fegefeuer gibt und daß den daselbst eingeschlossenen Seelen durch das Gebet der Gläubigen geholfen werde. — Die Worte in diesem Glaubensartikel sind dem Decret des Conciliums von Trient über diesen Gegenstand (Sess. 25) entnommen; dasselbe aber lautet, wie folgt: „Da die kathol. Kirche, durch den hl. Geist belehrt, nach der hl. Schrift und der Tradition der Väter in den heiligen Concilien und zuletzt

<sup>1)</sup> Oxford Tracts, Nro. 71. — <sup>2)</sup> Field, l. c. p. 17.



in dieser gegenwärtigen allgemeinen Synode gelehrt hat, daß es ein Fegfeuer gibt und daß den daselbst eingeschlossenen Seelen durch das Gebet der Gläubigen und vor Allem durch das Gott angenehme Opfer des Altars geholfen werde, so trägt diese heilige Synode den Bischöfen auf u. s. w.“ — Das ist die römische (d. h. katholische) Lehre und rein buchstäblich genommen, ist wenig darin, wogegen man einen formellen Einwurf erheben könnte.<sup>1)</sup> Das ist eine Lehre, welche der Vernunft nicht widerstreitet, mit dem Alterthum übereinstimmt und wie man glaubt, in der hl. Schrift begründet und in der Liturgie der Kirche anerkannt ist.<sup>2)</sup>

Die Menschen sind im Allgemeinen weder so hartnäckig böse, um eine ewige Strafe zu verdienen, noch so gut, um würdig zu sein, in die Gesellschaft der seligen Geister aufgenommen zu werden, und es hat darum Gott in seiner Erbarmung gefallen, einen Mittelzustand zu schaffen, in welchem die Seelen durch einen gewissen Grad von Leiden gereinigt werden mögen.<sup>3)</sup>

Die Lehre von  
einem Fegfeuer  
oder Reinigungs-  
ort ist vernünftig.

Wenn auch in der Schrift ein dritter Ort nicht erwähnt wird, so würde daraus noch nicht folgen, daß es keinen solchen gibt, denn es gibt viele Dinge, welche in der hl. Schrift nicht ausdrücklich erwähnt werden.<sup>4)</sup> — Wir sehen aber in der Geschichte der Machabäer, daß die Juden für die Verstorbenen beteten und Opfer darbrachten, was sich aus anderen Zeugnissen und aus ihren vorhandenen Gebetsformeln ergibt, deren sie sich in der Gefangenschaft bedienten. Es ist nun sehr beachtenswerth, daß der göttliche Heiland alle verkehrten Lehren und Traditionen der Schriftgelehrten und Pharisäer tadelte und von den Todten und von der Auferstehung sprach und dennoch kein Wort sagte gegen diese (unter den Juden) allgemeine Uebung (des Gebetes und der Opfer für die Ver-

Die hl. Schrift  
über einen solchen  
Mittelzustand.

<sup>1)</sup> Oxford Tracts, Nro. 79. §. 1. — <sup>2)</sup> The „Churchman“, quot. in Dr. Ch. C. Pise's Zenosius, p. 66. — <sup>3)</sup> Johnson, Unbloody Sacrifice, quot. in Moore's Travels etc. notes. — <sup>4)</sup> Bp. Montague, Apparat.



storbenen), sondern sie ließ, wie er sie fand, was er, der gekommen war, uns den ganzen Willen seines Vaters kund zu geben, nicht gethan hätte, wenn jene Uebung nicht eine unschuldige, fromme und ein Act der Barmherzigkeit wäre.<sup>1)</sup>

Die hl. Väter über  
das Gebet für die  
Verstorbenen.

Der hl. Augustin sagt, daß solche Gebete denen von Nutzen seien, welche so gut gelebt haben, daß sie dieselben verdienen. Cyrillus von Jerusalem erwähnt eines Gebetes für jene, welche uns im Tode vorangegangen sind, und der hl. Cyprian erwähnt einer Verweigerung dieser Gebete als einer von seinem Vorgänger über mehrere Gläubige verhängten Strafe. Tertullian spricht von dieser Uebung als einer zu seiner Zeit allgemeinen, und die apostolischen Constitutionen verordnen, daß Priester und Volk diese Art Andacht verrichten sollten für die Seelen derer, welche im Herrn sterben.<sup>2)</sup> — Das Gebet für die Verstorbenen ist eine in der allgemeinen Kirche Christi überall angenommene Uebung und dieselbe hat darin stets einen Act der Frömmigkeit sowohl, als der Barmherzigkeit gesehen. Viele unter den Vätern waren der Meinung, daß einige leichtere, in diesem Leben nicht nachgelassene Sünden, nach dem Tode verziehen würden durch die Fürbitte der Kirche in ihren öffentlichen Gebeten, besonders in denen, welche bei der Feier der heiligen Geheimnisse dargebracht wurden, und es ist nicht ungereimt, dies zu glauben. Die Praxis, für die Todten zu beten, ist, wie Chrysostomus behauptet, apostolischen Ursprungs.<sup>3)</sup> — Die Praxis der Kirche bei der Feier der Eucharistie für die Verstorbenen zu beten, ist so allgemein und so alt, daß es sich nicht denken läßt, sie sei ein Werk des Betruges, wenn man nicht das ganze Christenthum für ein solches halten will.<sup>4)</sup> — Ich behaupte, daß die Unterdrückung solcher Gebete nicht die Beseitigung eines Mißbrauchs, sondern ein Schnitt in's Lebendige war.<sup>4)</sup> (Fortf. folgt.)

<sup>4)</sup> J. Taylor, Lib. of Proph. lib. I. sect. 20. n. 11. p. 345. —

<sup>2)</sup> Johnson, l. c. — <sup>3)</sup> Bp. Forbes, Sermon on Purgatory. — <sup>4)</sup> Thorndike, Just. Weights etc. ch. XVI. p. 106. — <sup>5)</sup> Id. Epilogue, p. 337.